

**Auszüge aus dem Gottesdienst am Hofgut Oberfeld am 25. September 2022
(Texte von Birgit Heckelmann, Elisabeth Prügger-Schnizer,
Frank Briesemeister)**

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Thema „danken“ wurde in diesem Jahr ganz bewusst zum Erntedankfest ausgewählt. Angesichts der vielen uns umgebenden Krisen, möchten wir einen Gegenpol setzen. Nicht um zu verdrängen und zu vergessen, sondern um Kraft zu schöpfen und keinesfalls zu resignieren. Wer dankt, denkt und vertraut.

Dankbarkeit

„Sag mal schön danke“ ...

Nein, Dankbarkeit ist im Kern keine moralische Pflicht.

Dankbar zu sein ist ein Lebenselixier.

Wenn ich Dankbarkeit verspüre, kann ich mich glücklich schätzen.

Denn zuvor habe ich etwas Freudiges erlebt.

Eine Antenne für solche Momente zu haben ist hilfreich.

Denn nicht alles im Leben ist so selbstverständlich wie ich es oft nehme.

Immer wieder gibt es kleine und große wunderbare Erlebnisse, die mir begegnen.

Meistens sind es Dinge, die mir geschenkt sind - wie mein ganzes Leben überhaupt.

Richte ich meine Sinne auf freudvolle Begebenheiten und spüre aufkommende

Dankbarkeit, erfährt mein Leben Zufriedenheit und ich weiß mich womöglich *„von guten Mächten wunderbar geborgen ...“*

Dankbarkeit hat Zauberkraft. Freilich nicht in dem Sinne, dass durch sie plötzlich alles gut wäre und alle Probleme gelöst. Vielmehr kann die Dankbarkeit meine Sicht auf die Welt verändern; sie kann Licht ins Dunkel bringen, einen Perspektivenwechsel herbeiführen - zumindest für den Augen-Blick.

Es macht einen Unterschied, mit welcher Brille ich hinschaue – auf meine Umgebung, auf ein Ereignis, auf mich selbst; ob mir der Mangel ins Auge sticht – oder ob ich meinen Blick lenke auf das Schöne und Gute, das mir so oft und immer wieder geschenkt wird; ob ich das halbleere Glas anvisiere oder dankbar bin für das halbvolle.

Die Haltung der Dankbarkeit hilft mir auch, im Hier und Jetzt anzukommen,

mich nicht mit anderen zu vergleichen, sondern ganz bei mir zuhause zu sein.

Dankbarkeit hat Zauberkraft. Sie öffnet mein Herz für die Freude des Augenblicks – und sie hilft mir, in den Höhen und Tiefen des Lebens vertrauensvoll meinen Weg zu gehen.

Nichts ist selbstverständlich. Alles Wesentliche ist Geschenk:

mein Leben, meine Familie, meine Freundschaften, meine Gesundheit, ...

Wenn ich danke, dann knüpfe ich ein Band zu meinem Gegenüber.

Ich sage DANKE am Ende eines Tages und wende mich damit an Gott.

Ich mache Gott und mir selbst deutlich: mein Leben und alles, was mir im Leben geschenkt ist, kommt von Gott. DANKE, Gott.

Auch zu Menschen sage ich selbst sehr häufig DANKE. Das ist mir wichtig.
Ich spüre das Band, das durch dieses Wort entsteht.
Der DANK verbindet, schafft Beziehungen. Mein Gegenüber nimmt wahr:
„Sie sieht mich! Sie spürt, dass ich ihr etwas Gutes getan, gesagt, geschenkt habe.“
Der Dank ist eine Wertschätzung und festigt die Beziehung zu meinem Gegenüber.
Ich sage DANKE zu den Tieren. Ich DANKE Gott für die gesamte Schöpfung.
DANKE zu sagen macht mich glücklich!

„Nicht die Glücklichen sind dankbar.

Die Dankbaren sind glücklich.“

(Francis Bacon *1561 †1626, englischer Philosoph, Jurist und Staatsmann)

Dankbarkeit durch „Bohnenglück“ – eine Geschichte

Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer wenn er während des Tages etwas Gutes erlebte, wenn ihm etwas Freude bereitete oder wenn er einen Glücksmoment empfunden hatte, immer dann nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte. Ein fröhlicher Schwatz auf der Straße, ein köstliches Brot, ein Moment der Stille, das Lachen der Menschen, eine Tasse Kaffee oder Tee, eine Berührung des Herzens, ein schattiger Platz während der Hitze – für alles, was seine Sinne und sein Herz erfreute, ließ er also eine Bohne von der einen in die andere Hosentasche wandern.

Am Anfang kam das nicht so oft vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Bohnen, die von der linken in die rechte Hosentasche wanderten. Schon der Duft der frischen Morgenluft, oder der Gesang der Vögel, das nette Gespräch mit jemandem reichte, dass eine Bohne von der linken in die rechte Tasche wanderte. Bevor er am Abend zu Bett ging, zählte er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Bohne konnte er sich an das Gute erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch dann, wenn nur eine Bohne die Tasche gewechselt hatte.

Herzliche Grüße
Ihr Pfarrer

